

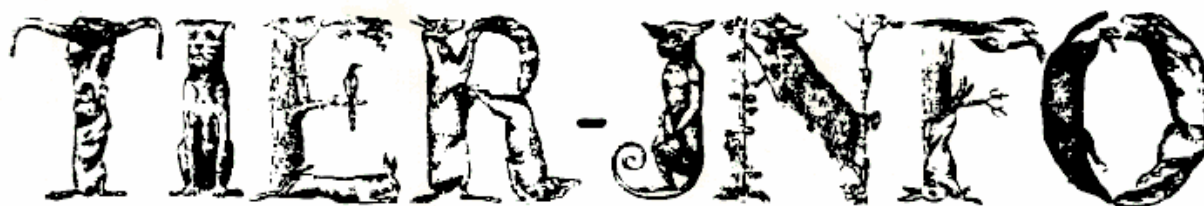
TIERVERSUCHSGEGNER PULHEIM E.V. - MENSCHEN FÜR TIERRECHTE -



Ordensstr. 22 . 50129 Bergheim-Auenheim . Tel.: 02271 – 99 11 37 . FAX: 99 11 35
Spendenkonto: KSK Köln Nr.: 015 600 1487 . BLZ: 37050299
Internet: www.tvg-pulheim.de , www.ift-onlinezentrale.de
www.tigerschutz.de E-Mail: Tierinfo@gmx.de

(Behördlich als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt/seit 1984)

MITGLIED IM BUNDESVERBAND DER TIERVERSUCHSGEGNER
INFORMATIONEN NICHT NUR FÜR MITGLIEDER NR. 7/8 JULI/AUGUST 2006



Aktivitäten

PM: 10. Mischlingsschau

Tierversuchsgegner Pulheim e.V. - Menschen für Tierrechte - veranstalten zum zehnten Mal:

Auf zur 10. Mischlings-Hundeschau in Brauweiler!

Zur zehnten Mischlings-Hundeschau laden die Tierversuchsgegner Pulheim e.V. - Menschen für Tierrechte - am 17. September in den Abtei-Park nach Brauweiler ein. Gesucht wird der schönste und lustigste Mischling aus dem Erftkreis.

"Mit dieser Veranstaltung kommen wir dem Wunsch vieler Tierfreunde entgegen", so Gerd Straeten, Vorsitzender der Tierrechtler. "Nach zwei Jahren freuen sich schon viele Mitbürger und Tierfreunde darauf und viele Hundehalter können es kaum erwarten ihre Lieblinge präsentieren zu dürfen."

Zu gewinnen sind Pokale gefüllt mit Hundeleckereien und jeder Teilnehmer erhält zur Erinnerung eine Urkunde. In drei Klassen werden sich große, mittlere und kleine Hunde dem Schönheitswettbewerb stellen. Zugelassen sind nur Mischlinge mit gültigem

Aktivitäten

Impfpass. Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Dr. vet. Ulrike Goldbeck, Tierärztin, Johannisstraße in Pulheim. Die Startgebühr ist gleichzeitig eine Spende für bedürftige Tiere und beträgt 15 Euro. Tierfreunde sind als Zuschauer herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei. Geld- und Sachspenden werden dankend entgegen genommen.

Wie die Mischlingshunde, setzt sich auch die Jury an diesem Tag breitgefächert zusammen. Mit dabei sind u.a. Ulrike Goldbeck, Tierärztin und gleichzeitig bestimmt für die Veterinäraufsicht und prominente Überraschungsgäste, bekannt aus Fernseh-Serien. Einige prominente Politiker haben bereits ihr Kommen zugesagt. Auch der älteste und der originellste Mischling erhält einen Pokal", versichert Gerd Straeten. "Außerdem veranstalten wir eine Tombola-Verlosung."

Die Ausstellung beginnt um 16.00 Uhr mit der Wertung. Einlaß ab 10.00 Uhr für kurzfristige Anmeldungen und zur Abholung der Startnummern. Meldeschluß ist der 17. September um 16.00 Uhr.



... natürlich ohne Fleisch!

Möhrensuppe mit Mango

Für 4 Personen. Zubereitung: 15 Minuten +
Kochzeit: ca. 15 Minuten

Zutaten:

600 g Karotten, in Scheiben, 2–3 cm frischer Ingwer, gehackt, 1/2 Bund Frühlingszwiebeln, in Ringen, 1 TL Currypaste, 2 EL Sojaöl, 1 l Gemüsebrühe, 2 rote Chilischoten, in Ringen, 400 ml Kokosmilch, Saft einer 1/2 Limette, 1/2 TL Salz, 1 Mango, gewürfelt, 2 EL Frühlingszwiebelgrün, in Streifen, 2 EL Korianderblättchen, 1 Gemüse klein schneiden.

Zubereitung:

2 Currypaste und Gemüse im heißen Öl kurz anbraten. Gemüsebrühe zugießen, aufkochen und 10–12 Minuten garen. 3 Ein Drittel des Gemüses herausnehmen, den Rest mit dem Pürrierstab zerkleinern. 4 Chili, Gemüse und Kokosmilch in die Suppe geben und erhitzen. 5 Mit Limettensaft und Salz abschmecken und in Schalen füllen. 6 Mangowürfel zugeben. Mit Frühlingszwiebelgrün und Koriander bestreut servieren.

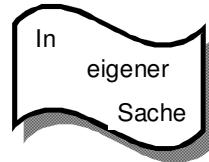
Rezept aus:

Nicola Koch und Ines Teitge-Blaha:
Vegetarisch kochen – thailändisch.
Pala-Verlag, 160 Seiten, 12,80 Euro,
ISBN 3-89566-202-X.

ZITAT

"Das Tier, das man gegessen hat,
merkt sich, wer es war.
Seine Seele lebt weiter und wird
im Jenseits zu einem Menschen.
Dieser wartet geduldig auf den Tod
seines Verzehrers.
Sobald er im Jenseits ankommt,
findet das Opfer ihn,
packt ihn, zerschneidet ihn
und ißt ihn auf."

*Elias Canetti,
dt. Schriftsteller (1905-1994)*



**Wer engagiert sich
für Katzen und sucht
eine tierfreundliche Mietwohnung?
Bei uns ist eine tierfreundliche Familie
mit Katzen herzlich willkommen!**

Wir haben uns mit unserem neuen Domizil einen langjährigen Traum erfüllt und suchen nun Mieter, die genau so tierverrückt sind wie wir. Meist werden Mieter mit mehreren Katzen nicht gerne gesehen. Bei uns ist das anders. Wir freuen uns auf Sie und Ihre Tiere! Die Wohnung neben unserem Haus mit separatem Eingang hat 75 qm - 3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, Parterre, Stellplatz; 500,- Euro Warmmiete zzgl. 100,- Euro Nebenkosten; - liegt am Ortsrand von Bergheim-Niederaubem. In ruhiger, ländlicher Lage können Katzen nach der Eingewöhnungszeit auf abenteuerlichen Erkundungspfaden wandeln und im Gras die Sonne genießen.

Wir suchen Mieter mit handwerklichem Geschick, dass sie auch gerne ab und zu für tierschützerische Zwecke einsetzen. Denn wir haben gleich im Anschluß an unseren Hof, der zwischen Haus und Mietwohnung liegt, zwei Außengehege für Katzen gebaut. In einem Gehege befindet sich ein Raum, der als Unterschlupf für Katzen gedacht ist, die als Freigänger zu uns kommen und langsam ans Haus gewöhnt werden müssen. Oder für kranke Katzen, die von den übrigen getrennt werden müssen. Diesen Raum wollen wir renovieren und umgestalten, um ihn für die Tiere wohnlich und gemütlich für den Winter herzurichten. Es wäre schön, wenn wir das gemeinsam machen würden.

In den Außengehegen befindet sich jeweils ein Stück Rasen. Mit der Bepflanzung haben wir bereits begonnen. Vielleicht haben Sie sogar Freude daran uns hierbei behilflich zu sein?

Während des Urlaubs könnten wir gegenseitig die Betreuung der Tiere übernehmen. Auf diese Weise kann jeder seinen Urlaub so richtig genießen, denn die Tiere zu Hause werden ja von verantwortungsbewußten Tierfreunden gut versorgt und betreut.

Haben Sie nicht schon längere Zeit auf dieses Angebot gewartet? Dann melden Sie sich bitte per Telefon 0 22 71 - 99 11 37 (abends)

oder eMail Tierinfo@gmx.de



Betreff: Der Bär ist tot

Offener Brief an den bayerischen "Bärenanwalt":

Herzlichen Glückwunsch und Waidmannsheil an den bayerischen "Bärenanwalt" Manfred Wölfl und seine Einsager aus Österreich!

Eines der traurigsten Kapitel der Schutzbemühungen um große Raubsäuger in Europa ist "expertengemäß" und ganz in der Tradition des Umgangs mit unliebsamen Arten in Deutschland, Österreich und der Schweiz beendet. Die unheilvolle Signalwirkung wird nicht ausbleiben: Die Büchsen der Jäger schaffen Ordnung in Gottes Natur, die sich nach den anmaßenden Messlatten menschlicher Experten "außer Rand und Band" und "artuntypisch" verhält.

Dorthin, vor die Jagdflinten, haben Manfred Wölfl und seine "Expertenkollegen" das Schicksal des Braunbären überantwortet. Schon mit der Abschussverfügung vom 22. Mai 2006 waren die Würfel gefallen, darüber kann der peinliche Aktionismus mit eingeflogenen finnischen "Bärenjägern" und ihren Hunden nicht hinwegtäuschen. Hinter das zu Unrecht verhängte Todesurteil kann man schließlich ohne Gesichtsverlust nicht zurück.

Immerhin: Noch am Samstag hatte der italienische Braunbärkenner Alberto Stoffella (in der Passauer Neuen Presse zitiert) darauf hingewiesen, dass "JJ1" mit seinem Verhalten in Italien toleriert wurde. Nichts anderes als eine Frage der Toleranz und sorgfältiger Ausnutzung aller Vorkehrstrategien gegen Schäden an Haus- und Nutztieren war gefordert. Die deutschen und österreichischen "Experten" aber wissen - von Gottes Gnaden?, - wann ein Tier zur standrechtlichen Erschießung zu verurteilen ist. Es wird deshalb auch Zeit, der Legende vom angeblich erfolgreichen Bären-Schutz in Österreich auf den Grund zu fühlen.

Fatal fühlt man sich auch an die Liquidation des Wolfsrüden bei Wegscheid vor zwei Jahren erinnert. Auch hier war angeblich Gefahr im Verzug, auch hier verhielt sich der Wolf



nach der Verurteilung durch "Experten" angeblich unnatürlich.

Vor einigen Monaten gingen Bilder durch die Fernseh-Berichterstattung, auf denen man sah, wie in der Slowakei ein Landarbeiter durch beherzten Zugriff einen halbstarken Braunbären von einer Milchkanne befreite, die dem Bären nach einem zu tiefen Blick auf dem Kopf hängen blieb, und die er nicht mehr los werden konnte. Der Landarbeiter lachte, der Bär floh in den angrenzenden Wald und ward nicht mehr gesehen...

Ich selbst habe die Abruzzen, die Karpaten, das Gorski Kotar in Kroatien und Südslovenien vielfach und wochenlang in jeweiligen Bärengeländen durchwandert, bin Braunbären nachts im milchreifen Hafer begegnet, habe erlebt, wie ein Braunbär in einem Hausgarten einen Zwetschgenbaum "aberntete". Eine Welt voller "Problembären" dort überall, denn nicht einer der Schafhirten, die ich befragte, wusste nicht vom versuchten Übergriff des Braunbären zu berichten. Jeder Imker in diesen Gebieten kennt die geplünderten Bienenstände. Aber solche Hysterie? Fehlanzeige. Gelassenheit im Umgang mit der "wilden Natur", das ist es, was uns in unserer einseitig nach Nutzenkriterien gestalteten und geordneten österreichisch-deutschen Welt abhanden gekommen ist. Das gilt im Umgang auch mit vielen anderen Wildtieren, die zum Gesindel erklärt werden.

Gewiss, ein Braunbär kann einem Menschen gefährlich werden. Das kann aber auch ein Wildschwein, von denen es bekanntlich durch jagdliche Fehleingriffe in die Natur und die gute Versorgung mit Nahrung nicht gerade wenige gibt in unseren Fluren und Wäldern. Der dumpfe Hass gegen die Beutegreifer und ein überängstliches "Experten"-Einsager-Grüppchen: am Ende konnte das nur das Ende für den Bären bedeuten.

Aber was zählt im Artenschutz ein Individuum? Nach Aussage des neuernannten Bärenanwaltes M. Wölfl, nachzulesen in einem Gutachten für die Regierung Niederbayerns



mit dem Titel: "An- und Einsichten zu Großtierarten im Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirge" aus dem Jahr 1999: nichts. "(...) als in seinem eurasischen Verbreitungsgebiet nicht gefährdete Unterart *Canis lupus lupus* (Okarma 1997) braucht der Wolf Bayern nicht zum Überleben." Das hatte Wölfl, den die Tragödie um Braunbär Bruno nun ins Rampenlicht gespült hat, auf S. 86 jener fachlich äußerst fragwürdigen Studie von sich gegeben. Was für den Wolf gilt, gilt auch für Bär und Luchs: Nach des Experten Wölfls Logik brauchen diese Arten Bayern nicht zum Überleben, denn es ist wie beim Wolf: anderswo gibt es ja genug von ihnen. Fragt sich nur, warum gerade dieser Experte seit Jahren um den Schutz des Luchses im Bayerwald-Böhmerwald-Gebiet "bemüht" ist.

Wirklich nur Zufall, dass, wer so etwas schreibt und bis heute als seine "wirklich verinnerlichte Anschauung" verteidigt, zum Bärenanwalt erhoben wird, selbst dann, wenn er bisher einen verengten Artenschutz für den Luchs vertreten hat?

Schlussendlich haben die Steuerzahler das Versagen der Experten und der an ihrem Tropf hängenden Politiker auch in diesem Falle eines teuren Aktivismus um ein bereits zum Tode verurteiltes Bärenindividuum zu bezahlen.

Die Mehrheit der Menschen war gegen die standrechtliche Erschießung des Bären. In den Sendungen des bayerischen Fernsehens jedenfalls waren neben den zu erwartenden Tiraden ("Des Sauviech muss weg") erstaunlich viele besonnene Wortmeldungen selbst von "betroffenen Landwirten", die den ganzen Aktionismus für völlig übertrieben hielten.

Der Bär ist tot. Die Jagdflinten schufen Ordnung in Gottes angeblich entgleisender Natur. Dem Artenschutz ist der sprichwörtliche Bärendienst erwiesen. Hoch leben sollen die "Experten" - und natürlich der Bärenschütze. Bären, Wölfe oder Luchse, da bin ich mir sicher, würden bei freier Anwaltswahl und Prozesskostenbezuschung andere Vertreter



ihrer Sache wählen.

Dr. Wolfgang Epple, D – 94036 Passau,
Biologe/Ethologe

Unfähigkeitsperfektionisten und verantwortliche Unwilligkeitsfanatiker

Von: Rolf Borkenhagen, 26. Juni 2006 18:58
An: Wolfgang Epple

Servus Herr Epple,

ganz herzlichen Dank für Ihren „top“-off´nen Brief – den ich selbstverständlich heut im Newsletter veröffentlichen werde.

Ich habe eigentlich nichts Anderes von allen beteiligten Unfähigkeitsperfektionisten und verantwortlichen Unwilligkeitsfanatikern aus „Politik- und „Arten-Tierschutz“ erwartet. Milliarden Tiere werden tagtäglich unter den nichtnachvollziehbarsten Argumenten und entsetzlichen Qualen getötet – Bruno aber – war und ist ein ganz besonderes Symbol unserer gesamtgesellschaftlichen Verkommenheit

Mn gr robo (Rolf Borkenhagen)

Brunos Tod: Er war ja nur ein Bär ...

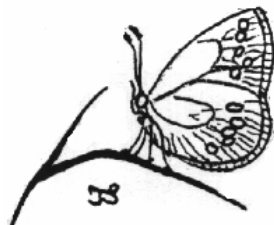
Nun ist genau das eingetreten, was wir alle befürchtet haben:

Bruno wurde erschossen.

Er war ja nur ein Bär und weil er groß ist und weil er auch Hunger hat und sich gelegentlich an leicht zu erbeuteten Haus/Nutztieren vergriff, musste er sterben.

Natürlich fand sich ein GUTER Grund dafür: Er konnte ja für Menschen gefährlich werden, er verhielt sich einfach nicht, wie ein normal wilder Bär.(Quatsch, der Nächste verhält sich ebenso und wenn die Bauern nicht lernen, damit umzugehen, nicht aufgeklärt werden, geschieht das Gleiche wieder!)

Und als im Land der Jäger (man ist darauf



besonders stolz) dieses Tier auftauchte, trompetete man lauthals, dass dieser Bär erschossen werden muß.

Also, mit soviel Engagement von Tierschützern und tierliebenden Menschen hätte man wohl nicht gerechnet (leider hat es Bruno letztendlich nicht vor seinem Schicksal bewahren können).

Also mussten scheinheilig finnische Bärenhunde und Hundeführer her.

Natürlich kamen sie nicht so ran, dass man Bruno mit einem Betäubungsgewehr schlafen legen und dann woanders hin transportieren konnte. Man hat aber der Bevölkerung gezeigt: Wir tun ja alles, um dem Bären das Leben zu erhalten.

Nun, irgendwann mussten die Finnen aber wieder weg, Das muß doch jeder Mensch verstehen. Auch nach Naturkatastrophen werden ja Rettungshunde abgezogen, wenn es nichts mehr zu retten gibt.

Und das Argument: Sicherheit für die Menschen muß doch ziehen, bei jedem auch noch so großen Tierfreund ziehen.

(Ironie verlaß mich nie)

Natürlich sind die Bauern, deren Schafe gerissen wurden, sauer, natürlich ist es kein schöner Anblick, wenn Bruno Mahlzeit gehalten hat, das, was ihm lecker und wertvoll schien, ausgeweidet hat und den Rest liegen ließ. Und mal ehrlich – ich glaube schon, dass die eingesperrten Schafe oder Kaninchen leiden mußten und welcher Tierschützer möchte ein Tier leiden wissen?

Also musste dann doch das Gewehr her!

Man beeilt sich in den Medien hervorzuheben, dass Bruno nach dem 1. Schuß tot war und nicht leiden musste. Wozu dann wohl noch ein paar Schüsse mehr?

Und die Puderquaste fürs unbedarfte Volk wird auch gleich hervorgeholt: Bruno wird präpariert und in einem Naturkundemuseum ausgestellt.

Leute, und ich wette mit Euch:

Es gibt viele, viele unbedarfte Leute, die gerne und gut dafür zahlen, diese Leichenreste zu bestaunen.



Ich bin nicht mehr enttäuscht, Ich bin immer mehr nur noch sauer, in diesem Land ein Mitbürger zu sein, trotz WM und Fähnchen – nein, ich bin bei all dem, was hierzulande geschieht, auch den Tieren geschieht, politisch geschieht, mitmenschlich geschieht, absolut nicht stolz eine Deutsche zu sein Meine Verachtung für die Verantwortlichen.

Zum Nachdenken gebe ich Euch mit auf den Weg:

Allen, die Auswilderungsprogramme bearbeiten, sollten sich überlegen, was sie tun.

In unserem dicht besiedelten Raum finden diese einmal ausgerotteten Tiere keinen adäquaten Lebensraum mehr, in dem sie akzeptiert werden und eine Chance haben.

Leider ist es so. Alle Versuche, derartige Tiere wieder anzusiedeln enden mit der Todesstrafe für diese Tiere

Man sollte es lassen.

Karin Oehl

Antwort Parteivorstand der SPD

Sehr geehrte Frau Oehl,

vielen Dank für Ihre E-Mail vom 27.06.2006.

Ihre Ausführungen haben wir sehr aufmerksam gelesen und mit Interesse zur Kenntnis genommen.

Wir werten alle an den Parteivorstand gerichteten Schreiben sehr sorgfältig aus; somit fließen auch Ihre Anregungen und Hinweise in die Meinungsbildung der SPD mit ein. Insbesondere Ihre Kritik nehmen wir sehr Ernst.

Ich schicke Ihnen zur Information einen Link vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz; vielleicht möchten Sie sich direkt auch dort hinwenden:



http://www.stmugv.bayern.de/de/natur/baer_bayern/index.htm

Freundliche Grüße
Susann Poppe
SPD Parteivorstand Bürgerservice
Tel.: 030 25 991-0
FAX: 030 25 991-410
mailto: parteiivorstand@spd.de
<http://www.spd.de>

Postanschrift:
SPD-Parteivorstand,
Willy-Brandt-Haus,
10911 Berlin
28.06.2006

Kein Ermittlungsverfahren nach Abschuss von „Bruno“

München – Der Abschuss des Braunbären „Bruno“ Ende Juni zieht kein Ermittlungsverfahren nach sich. Es gebe keine hinreichenden Anhaltspunkte für eine Straftat, heißt es von der Staatsanwaltschaft München II. Nach „Brunos“ Tod waren Dutzende Strafanzeigen unter anderem gegen Bayerns Umweltminister Werner Schnappauf und die Jäger erstattet worden. Der Bär war vor seinem Abschuss wochenlang durch das deutsch-österreichische Grenzgebiet gestreunt und hatte dabei einige Tiere gerissen.
© dpa – Meldung vom 07.07.2006 15:56 Uhr
Quelle: portale.web.de

ZITAT

"Nein, wir jagen, weil es uns Freude macht, und was wir Hege nennen, ist blanker Eigennutz, gelegentlich Fressneid. Wir wollen den Habicht nicht fangen, weil uns die armen Fasanen leid tun, weil wir ihnen das ewige Leben wünschen. Wir wollen Habicht, Wiesel, Fuchs und Co. nur ans Leder, weil wir deren Beuteanteile selbst schlagen und kröpfen wollen."

Bruno Hespeler (Jäger)



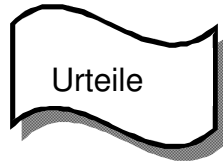
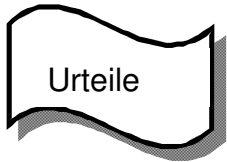
Stallpflicht wegen Vogelgrippe wird verlängert

Berlin – Zum Schutz vor der Vogelgrippe soll das Geflügel in Risikogebieten in Deutschland bis Ende Februar im Stall bleiben. Der Bundesrat stimmte dafür, die Stallpflicht über August hinaus zu verlängern. Der Agrarausschuss hatte eine unbefristete Pflicht abgelehnt. Das Federvieh muss seit Mitte Mai in der Nähe des Fundorts infizierter Tiere, an Feuchtgebieten und in Regionen mit viel Geflügel im Stall bleiben. Bundesweit wurden seit Februar rund 340 Vögel mit dem gefährlichen Virustyp H5N1 registriert.
© dpa – Meldung vom 07.07.2006 15:12 Uhr
Quelle: portale.web.de

Katzenkinder sind zwar goldig ...



... aber verantwortungsbewusste Katzenhalter lassen ihre Katze beim Tierarzt unfruchtbar machen! Es gibt so viele Katzen, die ein elendes Dasein fristen, weil sie kein Zuhause haben. Sie werden verjagt, gesteinigt, von Jägern erschossen, vom Auto überfahren, müssen verhungern oder landen bestenfalls im Tierheim, werden von Tierfängern gefangen und landen im Tierversuch oder werden zu so genannten „Rheumadecken“, Bettschuhen, Katzen-Spielzeug, Mantel-, Jacken- Stiefel- und Kapuzenbesatz etc. verarbeitet!
Unsere privaten Auffangstellen sind auch jetzt zur Urlaubszeit permanent überbelegt. Rufen Sie uns nur an, wenn Sie eine Katze haben möchten und im Rhein-Erftkreis wohnen! Bei Abgabe wenden Sie sich bitte an das Tierheim in Ihrer Nähe.



Urteil gegen Direktor des Zirkus Barelli bestätigt

Liebe Trudi,

der Zirkus Barelli ist bereits wegen seiner „Hauptattraktion“, dem Ritt eines Tigers auf einem Pferd, vielerorts in die Kritik geraten. Die Zirkusleute sind offensichtlich nicht nur im Umgang mit ihren Tieren wenig zimperlich, sondern lassen auch gegenüber ihren Gästen schon mal die Fäuste sprechen. Das Gericht bestätigte die bereits ausgesprochene Verurteilung des Zirkusdirektors wegen Körperverletzung.

Ich möchte Dich bitten, den folgenden Artikel dazu in Deinen Newsletter aufzunehmen.

Danke und viele Grüße
Cornelia Schamicke

Zirkusdirektor blitzte ab Das Landgericht bestätigte Urteil wegen Körperverletzung

Vergebens kämpfte der Direktor des Zirkus Barelli vor dem Landgericht um seine Rehabilitierung: Im Berufungsprozess wollte er beweisen, dass er an einer Rauferei zwischen Zirkus-Mitarbeitern und Zirkus-Besuchern im Februar 2005 nicht beteiligt gewesen war. Doch er blitzte ab.

Der 49-jährige Direktor und sein 25-jähriger Sohn waren vom Amtsgericht wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt worden. Der Vater bekam — obwohl er immer seine Unschuld beteuerte — eineinhalb Jahren Gefängnis auf Bewährung. Der Sohn bekam — nachdem er gestanden hatte — ein dreiviertel Jahre Haft auf Bewährung. Dabei floss allerdings die Strafe aus einem alten Urteil mit ein. Zu der handgreiflichen Auseinandersetzung war es beim Gastspiel des Zirkus im Februar 2005 in Nürnberg gekommen. Es waren zu viele Freikarten verteilt worden. Als der Direktor den anstehenden Besuchern mitteilte, dass sie entweder gar nicht mehr oder nur

gegen zehn Euro Aufpreis für Logenplätze eingelassen werden könnten, eskalierte die Situation.

Besonders ein 30-Jähriger wollte sich nicht abspesen lassen und machte seinem Unmut mit Worten Luft. Daraufhin wurde er von Zirkusmitarbeitern geschlagen und getreten. Erst verpasste ihm der Clown, also der Sohn des Direktors, einen Faustschlag ins Gesicht, so dass er bewusstlos umfiel. Dann misshandelten ihn mehrere Männer. Irgendwann konnte er sich aufrappeln und fliehen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Wunde an der Lippe, kämpfte lange mit Kopfschmerzen, Hörstörungen und Schwindelattacken.

Entgegen mehreren Zeugenaussagen beteuert der Direktor, dass er daran nicht beteiligt war. „Ich habe nie getreten und geschlagen“, betonte er auch gestern im Berufungsprozess. „Ich habe nur rumgeschrien.“ Er gab zu, dass er laut Personal an den Ort des Tumults beordert hatte — aber nur, um die erregten Menschen vom Stürmen des Zelts abzuhalten. Er bot sogar seinen rechtskräftig verurteilten Sohn als Entlastungszeugen auf. Der erklärte, nicht der Vater, sondern sein jüngerer Bruder sei an der Rauferei beteiligt gewesen.

Doch das Gericht unter Vorsitz von Bernhard Wankel glaubte den Zeugen, die den Direktor belasteten. Es hatte keine Zweifel an dessen Beteiligung und wies die Berufung zurück. Jetzt bleibt dem 49-Jährigen nur noch die Revision. Und auf den Clown wartet ein Verfahren wegen Falschaussage.

GUDRUN BAYER, 6.7.2006 0:00 MEZ
© NÜRNBERGER NACHRICHTEN





Hochsaison für Tierquäler

Liebe Tierfreunde,
 Auf unserer neuen Webseite veröffentlichen wir einen Bericht der Wochenzeitschrift BILD der FRAU, der die Quälerei von Tieren als Touristen-Attraktion aufs Korn nimmt. Der Artikel kann unten auf unserer Seite <http://www.stop-corrída.info/2.hauptseite.htm> gelesen werden. Die Zeitschrift hat eine Reichweite von 6 Millionen Lesern und wir können nur hoffen, dass der Artikel von den Touristen beachtet wird und zum Boykott dieser Veranstaltungen führt.
 Zum dem lesenswerten Artikel auf der Webseite der WELT über die wirtschaftliche Dominanz des Stierkampfes in Spanien <http://www.welt.de/data/2006/07/06/947325.html> haben wir einen Leserbrief geschrieben, der auf die Situation des Stierkampfes in Frankreich hinweist. (siehe Anlage).

Es grüssen herzlich aus Südfrankreich
 Anke und Karl Daerner

Sehr geehrte Redaktion,

Nachdem wir Ihrem Artikel über den Stierkampf in Spanien gelesen haben, ist es schwierig, den Optimismus aufrecht zu erhalten, den wir bisher hinsichtlich der Abschaffung des Stierkampfes gehegt haben. In ihrem Artikel stellen Sie treffend den gewaltigen Einfluss der Stierkampfmafia als Wirtschaftsfaktor in Spanien dar. Leichte Hoffnung ergibt sich für uns allerdings aus dem Rückgang von Corrida-Besuchen junger Menschen, die dem schwülstigen Pomp und archaischen Zeremonien in den Arenen nichts abgewinnen können. Auch soll es weniger Touristen in den Arenen geben, ein Ergebnis der Aktionen der Stierkampfgegner in den Heimatländern. Die Bemühungen der Katalanen, den Stierkampf in ihrer Region zu verbieten, unterschätzen Sie vielleicht, denn bereits 21 katalonische Städte - darunter immerhin Barcelona - haben sich als „anti corridá“ erklärt.

8 TI Nr. 7/8 Juli/August 2006



Wir selbst engagieren uns als deutsche Auswanderer in Südfrankreich gegen den Stierkampf, der hier leider immer mehr an Boden gewinnt, und informieren im Web in deutscher Sprache über die blutigen Ereignisse in den südfranzösischen Arenen:

www.stop-corrída.info. Mehr als 60 südfranzösische Städte sind schon von dem grausamen Import aus Spanien infiziert, und es werden immer mehr. Sogar in Paris möchten die Stierquäler Corridas veranstalten. Dort gibt bereits mehrere Corrida-Fanclubs, deren Existenz den Gerichten erlaubt, eine Stierkampf-Tradition anzuerkennen, um damit das französische Tierschutzgesetz, welches traditionelles Quälen von Stieren erlaubt, auszuhebeln.

Für die spanischen Stierkampfveranstalter und -Züchter bietet Südfrankreich ideale Bedingungen, um mehr Wachstum zu erzielen. Die spanischen Einwanderer, die während des Krieges oder als Erntehelfer in Massen nördlich der Pyrenäen hängen geblieben sind, bilden ein großes Potential für die Stierkampf-Strategen. Kulturell haben diese Leute noch ihre Wurzel in ihrem Ursprungsland und nehmen in dem Kulturvakuum, das der französische Zentralismus hinterlassen hat, die „kulturelle“ Entwicklungshilfe aus Spanien wie ein trockener Schwamm auf.

Auch in Frankreich ist das Stierquälen für Veranstalter und Stierzüchter eine lukrative Angelegenheit, allerdings nur durch den nicht unerheblichen finanziellen Beitrag des Steuerzahlers. Indirekte und direkte Subventionen sorgen für eine gute Rendite der Folterveranstaltungen. Die Arenen werden den Promotoren günstig oder sogar gratis zu Verfügung gestellt. In manchen Städten wird die Anmietung mobiler Arenen aus dem Stadtsäckel bezahlt, denn sie werden ja auch für Boule-Wettbewerbe oder „toro piscine“ gebraucht. Die organisierenden Stierkampfclubs werden personell und dazu noch kostenlos durch die Ortspolizei, Ordner und Reinigungspersonal der Gemeinden unterstützt. Großzügig wer-



den Eintrittskarten auf Kosten der Gemeindegasse verschenkt, um die Ränge zu füllen. Mit großem Aufwand wird für die „feria“ als Volksvergnügen geworben, in deren Mittelpunkt die Corrida gestellt wird, um sie gegenüber allen Kritikern abzusichern. Wer wagt es schon, dem Volk den Spaß zu verderben?

Wir danken Ihnen für Ihren Artikel, mit dem Sie den wirtschaftlichen Hintergrund der Stierkämpfe in Spanien kenntnisreich dargestellt haben. Wir stehen Ihnen gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Anke und Karl Daerner

Teure Protestaktion

Fast 20.000 Euro müssen Tierschützer zahlen, die im Jahr 2002 eine Hohenemser Schlachtereirei besetzt hatten. Sie wollten das rituelle Schächten von Tieren verhindern. Der zwölfte islamische Mondmonat bedeutet für Schafe und Kälber nichts Gutes. Sie werden anlässlich des mohammedanischen Korbanfestes zur Schlachtbank geführt. Ihnen wird die Kehle durchgeschnitten und sie verbluten bei vollem Bewusstsein.

Das große Schlachten in einer Hohenemser Schafmetzgerei wurde 2002 jedoch durch die Aktion von mehreren Humanitas-Aktivisten unterbrochen – die „VN“ berichteten. Acht Aktivisten wurden auf Schadenersatz geklagt. Sie wollten, dass die Tiere betäubt werden. „Widerrechtlicher Eingriff in fremdes Eigentum“, entschied nun nach vier Jahren Rechtsstreit das Landesgericht Feldkirch.

Angeblich schlachtet der Hohenemser seitdem nur mehr mit Betäubung. Die Aktivisten waren somit erfolgreich. Doch der Metzger wollte Schadenersatz. Durch die Behinderung waren Kunden irritiert und kauften kurzfristig doch nicht. Die entfallenen Einnahmen in der Höhe von 4669 Euro müssen die Aktivisten ersetzen. Da sie den vier Jahre dauernden Zivilprozess verloren haben, müssen sie darüber hinaus auch die gesamten Prozesskosten



des Gegners in der Höhe von 14.000 Euro be-rappen. Und der eigene Anwalt kommt noch dazu. Ebenso tief dürften die Bilder sitzen, die sich den Tierschützern damals an jenem eisigen Februarmorgen boten.

Im Akkord getötet

Vier Metzger waren vor Ort, um stündlich 25 Schafe ohne Betäubung zu schächten. „Im Akkord wurde den Tieren die Kehle durchgeschnitten. „Die Schafe schrien und wir mussten den mehrminütigen Todeskampf des ausblutenden Tieres mit ansehen“, finden sich die Schilderungen der Aktivisten in den Protokollen. Ein Humanitas-Aktivist kettet sich an den Schlachtkörperaufzug, zwei fixieren sich mit Handschellen an jenen Haken, an denen sonst Tierkörper hängen. „Wir wollen nur, dass die Tiere vor dem Töten betäubt werden“, erklären die Tierschützer. Amtstierarzt Norbert Greber kann vermitteln. Das Schlachtvieh wird betäubt, die Tierschützer verlassen den Hohenemser Hof. Doch der Erfolg hat seinen Preis: 19.000 Euro plus eigene Anwaltskosten.

www.vol.at

Verbot des Schächtens gefordert

„Tierquälerei im Namen der Religionsausübung muss verboten werden“, stellte am Donnerstag der Obmann der Vorarlberger Freiheitlichen, Landesrat Dieter Egger, fest. Er bezieht sich dabei auf ein Gerichtsurteil, nachdem Tierschutzaktivisten zu einer saftigen Geldstrafe verurteilt wurden, weil sie bei einem Schlachthof die Schächtungen zum islamischen Kurbanfest behinderten. „Hier werden die falschen bestraft. Nicht jene die Tierquälerei verhindern, sondern jene die sie bewusst anwenden, gehören bestraft. Diese Gesetzeslücke gehört verfassungsrechtlich endlich geschlossen“, stellt LR Egger klar. Dass der betroffene Schafmetzger nun angeblich nur noch mit Betäubung arbeitet, sei immerhin ein Teilerfolg, aber noch keine Lösung des Problems, so LR Egger weiter. Auch im

Islam sei Tierquälerei verboten, das Schlachten habe unter größtmöglicher Schmerzfreiheit für das Tier zu erfolgen. Viele namhafte islamische Geistliche hätten mehrfach festgestellt, dass das Betäuben mittels Elektrozange oder anderer Mittel, die dem Tier keine Wunden zufügen mit den Regeln des Islam in Einklang stünden.

„Nun ist der Verfassungsgesetzgeber gefordert, Tierquälerei im Namen der freien Ausübung der Religion endlich abzustellen“, so LR Dieter Egger abschließend.

www.vol.at

100 Strafanzeigenerstatter haben Beschwerde bei der Generalstaatsanwaltschaft eingelegt und die ursprüngliche Strafanzeige gegen die Verantwortlichen zum Abschuss des Braunbären Bruno sogar noch erweitert.

Text: Dr. Edmund Haferbeck

An die Generalstaatsanwaltschaft München
Nymphenburger Str. 16, 80335 München

In dem Ermittlungsverfahren

g e g e n

Verantwortliche des Bärenabschlusses
wg. Verstoss gegen TSchG, BJG, BayJG,
BNatSchG, Artenschutz-VO, FFH-Richtlinie,
Washingtoner Artenschutzübereinkommen
incl. CITES, der Bundesartenschutz-VO,
§§292 StGB u.a.

Az.: 11 Js 21582/06 StA München II

wird

1. gegen den Einstellungsbeschluss der StA München II v. 10.7.2006, einhergehend mit der Weigerung der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens überhaupt, **BESCHWERDE** erhoben.

Diese wird unten begründet werden.

2. Es wird ausdrücklich nochmals wegen aller infrage kommender Straftatsdelikte, insbesondere des Verstosses gegen §17 TSchG, § 38

10 TI Nr. 7/8 Juli/August 2006



i. Verbg. m. § 2 des BJG, § 66 BNatSchG i. Verbg. m. d. FFH-RL, § 292 StGB Strafanzeige erstattet und, soweit erforderlich, Strafantrag gestellt

gegen

- alle Verantwortlichen des Bärenabschlusses
- Minister Schnappauf, ladungsfähige Anschrift ist bekannt
- Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, ladungsfähige Anschrift ist bekannt
- die Verfasser der vom Beschuldigten unterschriebenen Allgemeinverfügung gem. §§ 43, 62 BNatSchG zum Abschuss des Bären.

3. Es wird ausdrücklich Antrag gestellt, ein Verfahren zum Entzug der Immunität gegen die beschuldigten Stoiber und Schnappauf einzuleiten.

4. Die Strafanzeige und der Strafantrag werden erweitert auf den Straftatbestand der Jagdwilderei gem. § 292 StGB bzw. der Anstiftung und Beihilfe hierzu sowie der Hehlelei gem. § 259 StGB.

BEGRÜNDUNG:

Die Begründung zur Nichteinleitung von Ermittlungen im Bescheid der StA München II v. 10.7.06 ist derart sachwidrig, dass hier von einem Vorsatz gem. § 258a StGB (Strafvereitelung im Amt) i. Verbg. § 339 StGB (Rechtsbeugung) auszugehen ist, was entsprechend zu prüfen ist, da es sich um Officialdelikte handelt. Die besondere Verwerflichkeit besteht auch darin, dass diese Einstellungsbeurteilung von einer Gruppenleiterin verfasst und verantwortet wird und nicht „nur“ von einem Staatsanwalt als Sachbearbeiter.

Dass hier sachwidrige und rechtsstaatswidrige Gründe die tragende Rolle spielen, ist auch daran zu erkennen, dass in binnen kürzester Zeit in einem mehrseitigen Beschluss die Ablehnung der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens überhaupt formuliert worden ist, obwohl es sich hier um komplizierte mehrschichtige Gesetzeswerke auch internationaler Art handelt, die zwingend die Einleitung